

Uslu-Pauer, Susanne

Das Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien

In: Bachhofer, Heidemarie; Bayard, Frank; Denk, Ulrike; Elbel, Petr; Haidacher, Christoph; Hammer-Luza, Elke; Hutterer, Herbert; Just, Thomas; Kollermann, Karl; Mikoletzky, Juliane; Penz, Helga; Pils, Susanne Claudine; Rosner, Willibald; Schuster, Walter; Seitschek, Stefan; Stögmann, Arthur; Štouračová, Jiřina; Tepperberg, Christoph; Tolloi, Philipp; Uslu-Pauer, Susanne; Wiesflecker, Peter. *Österreichische Archive : Geschichte und Gegenwart*. Elbel, Petr (editor). Erste Ausgabe Brno: Masaryk University Press, 2019, pp. 504-517

ISBN 978-80-210-9466-6; ISBN 978-80-210-9467-3 (online ; pdf)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/142172>

Access Date: 29. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

XIX DAS ARCHIV DER ISRAELITISCHEN KULTUSGEMEINDE WIEN

Susanne Uslu-Pauer

Die Israelitischen Kultusgemeinden (IKG) in Österreich waren und sind Teil der österreichischen Gesamtgesellschaft. Ihre Geschichte vor und während der NS-Zeit sowie in der Zweiten Republik ist grundlegender Bestandteil der Geschichte und Identität Österreichs.

Der Großteil der historischen Schriftstücke in Wien wird in dem im Jahr 2009 als Abteilung gegründeten Archiv der IKG Wien aufbewahrt, gesammelt, erschlossen und wissenschaftlich ausgewertet. In seiner Gesamtheit repräsentiert das Archiv das einzigartige, unersetzliche kulturelle Erbe der Jüdischen Gemeinde in Wien und ihrer Mitglieder seit dem 17. Jahrhundert. Es ist weltweit das einzige Archiv einer jüdischen Gemeinde, dessen Archivbestände über die Zeit des Nationalsozialismus hinaus erhalten geblieben sind. Zugleich bewahrt es das individuelle und kollektive Gedächtnis jüdischen Lebens in Wien. Die Bestände umspannen beinahe 400 Jahre und dokumentieren u.a. die Organisation der Kultusgemeinde, ihre wohltätigen Einrichtungen, ihre religiöse, kulturelle und bildungspolitische Bedeutung sowie den Wiederaufbau der Jüdischen Gemeinde in der Nachkriegszeit.

Die Kultusgemeinde ist sich ihrer großen Verantwortung hinsichtlich ihres Archivs bewusst und bekennt sich zum einzigartigen Charakter des Archivguts sowie zum verantwortlichen Umgang hinsichtlich der Erhaltung des Schriftguts sowie der Erschließung und Aufarbeitung. Dr. Ariel Muzicant, Präsident der IKG Wien von 1998 bis 2012 und seither Ehrenpräsident, äußerte sich 2009 wie folgt:

„Die Verantwortung der Kultusgemeinde ist es, alle diese Archive [SUP: gemeint sind alle infolge der NS-Zeit verstreuten Archivteile] wieder nach Wien zu bringen und sie so zu organisieren, dass sie für die Forschung und die Öffentlichkeit zugänglich werden. Gleichzeitig wollen wir diese Archive schützen und ein Maximum an Sicherheit gewähr-

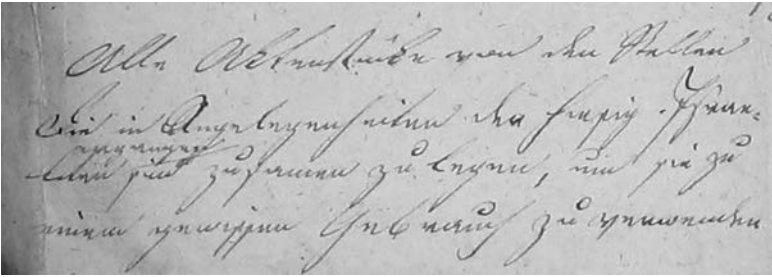


Abb. 1: Ausschnitt des Beschlusses zur Gründung eines Archivs aus dem Vertreterprotokoll, 1816, Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 69,1

leisten. Verantwortung bedeutet also, nicht leichtfertig mit diesen Archiven umzugehen, sondern ein großes Gewicht auf Sicherheit und sorgfältigen Umgang zu legen“.¹

Der Beitrag gibt Einblick in die wechselvolle Geschichte des Wiener Jüdischen Gemeindearchivs und skizziert aktuelle Entwicklungen, Projekte und Zukunftspläne.

1 Von der Gründung des Archivs bis zur Übernahme durch die Nationalsozialisten

Doch blicken wir zuerst zurück auf die Anfänge des Archivs und auf die Beweggründe, als am 30. Juni 1816 die Vertreter der Jüdischen Gemeinde in Wien den Beschluss fassten, alle Aktenstücke der „hiesigen Israeliten“ durch einen Aktuar (Schreiber/Sekretär) zusammenzulegen und aufzubewahren.

Für die zeitliche Einordnung ist festzuhalten, dass der Beschluss ein Jahr nach dem Wiener Kongress (Neuordnung Europas nach der Niederlage Napoleon Bonapartes), zwei Jahre nach der Gründung der Gemeindebibliothek sowie zehn Jahre vor der Grundsteinlegung des Wiener Stadttempels (Einweihung: 1826) gefasst wurde. Grund dafür waren immer wiederkehrende Unstimmigkeiten betreffend die Gültigkeit von behördlichen und kaiserlichen Erlässen sowie früher gewährten Privilegien, welche die Rechte und Pflichten der ortsansässigen Jüdinnen und Juden regelten. Der Beschluss aus dem Jahr 1816 gilt als die „Geburtsstunde“ des Archivs. Die konkrete Realisierung und der Aufbau eines Archivs erfolgten in den Jahrzehnten danach, wobei die ersten Ausführungsverordnungen betreffend die Registratur am 31. Oktober 1827 beschlossen wurden. Der damalige Aktuar

1 Zitat aus: *Die Gemeinde-Insider*, Nr. 652 (September 2009 – Elul/Tischri 5769/5770) 8.

war Josef Veith und das gesamte Archiv dürfte in einem einzigen Schrank Platz gehabt haben.²

Anfang der 1840er Jahre verlieh der damalige Aktuar Ludwig August Frankl von Hochwart der Registratur „Archivcharakter“ und sorgte für die Unterbringung der Archivalien in einem Raum im zweiten Wiener Gemeindebezirk, Czerwingasse 4. Alte sowie neu hinzukommende Aktenstücke der einzelnen Kommissionen und Sektionen wurden sukzessive geordnet und katalogisiert. Zu diesem Zeitpunkt gab es 22 Aktenstücke aus der Zeit von 1626 bis 1805 und rund 10.000 Aktenstücke aus der Zeit ab 1806.

Wie Dr. Avshalom Hodik,³ ehemaliger Bibliothekar sowie ab 1982 Amtsdirektor der IKG Wien, in seinem Abschlussbericht 1979 feststellte, schaffte das Archiv unter der Leitung von Dr. Siegmund Husserl im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts den Sprung zu einer nach wissenschaftlichen Grundsätzen geführten Institution. Husserl legte ein Konzept einer umfassenden Archivverwaltung mit einer parallel laufenden Registratur vor. Seine Vorschläge stießen jedoch bei den Vorstandsmitgliedern nicht immer auf Wohlwollen und wichtige Entscheidungen wurden verschoben. Seinen Plan zur Gründung eines „Zentralarchivs der österreichisch-jüdischen Kultusgemeinden“ konnte er nicht verwirklichen.

Die Anfang des 20. Jahrhunderts gegründete Historische Kommission der IKG Wien unterstützte die Sammeltätigkeit des Archivs. Das Hauptaugenmerk dieser Kommission lag in erster Linie in der Erforschung und Aufarbeitung der Geschichte der Jüdinnen und Juden in Österreich. Zu diesem Zweck wurden sämtliche in österreichischen Archiven verfügbaren historischen Quellen zu diesem Thema identifiziert und gesammelt.

Husserls Nachfolger Dr. Heinrich Pinkas strebte eine Archivordnung und Reorganisation sowie die Einführung der „Kanzleiregistratur“ an. Seine Bemühungen wurden jedoch durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. Das Archiv befand sich nach Kriegsende 1918 zufolge der Schilderungen des Historikers Dr. Alfred F. Pribram in einem chaotischen Zustand und die räumliche Situation war mangelhaft. Anfang der 1920er Jahre wurde ein Fachkomitee im Rahmen der Historischen Kommission zum Zwecke der Reorganisation des Archivs einbezogen. Nach mehreren Jahren der Diskussion, diversen Inspektionen sowie vielfältigen Lösungsansätzen wurde im April 1925 der Bibliotheksbeamte Saul Chajes als neuer Archivar eingesetzt. Unter seiner Leitung waren erste Erfolge bei der Umstruk-

2 Siche dazu die Ausführungen von Gerhard MILCHRAM – Christa PROKISCH, Entropie oder vom vergeblichen Versuch, Ordnung zu schaffen, in: *Ordnung muss sein. Das Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien*. Ausstellungskatalog, hg. vom Jüdischen Museum der Stadt Wien (Wien 2007) 24–28.

3 Dr. Hodik erstellte in den 1970er Jahren ein Findmittel der den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem leihweise übergebenen Archivalien der Wiener Jüdischen Gemeinde sowie 1979 einen Abschlussbericht zum Archiv der IKG Wien.

turierung erkennbar. Es erfolgte eine chronologische Ordnung der Akten und Schriftstücke bis 1860, eine Ordnung nach Jahrgängen und Exhibitenzahlen für Akten bis 1926 und parallel dazu die Katalogisierung nach Schlagworten, Orts- und Personennamen. Das Archiv selbst wurde in Räumen des IKG-Gebäudes in der Seitenstettengasse 2 im ersten Wiener Gemeindebezirk untergebracht.

Durch das Anwachsen der Archivbestände wurde die Raumnot immer größer. Aus diesem Grund beschloss der Kultusvorstand, das Archiv im Juni 1934 in neue Räumlichkeiten im zweiten Wiener Gemeindebezirk in der Ferdinandstraße 23 zu übersiedeln. In dessen unmittelbarer Umgebung befand sich auf der einen Seite des Gebäudekomplexes der Leopoldstädter Tempel (die zweite in Wien erbaute Synagoge), die Gemeindebibliothek, das Jüdische Museum und im gegenüberliegenden Gebäude war die 1893 eröffnete Israelitisch-Theologische Lehranstalt untergebracht. Zu dieser Zeit war das Archiv Begegnungsort nationaler und internationaler WissenschaftlerInnen.

Die Kontinuität der Tätigkeiten im Archiv wurde unmittelbar nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 jäh unterbrochen. Die IKG und ihr Archiv kamen unter die vollständige Kontrolle der Zentralstelle für jüdische Auswanderung und der Gestapo. Zu diesem Zeitpunkt war Dr. Leopold Moses, der damalige Archivleiter, damit beschäftigt, einen Archivindex zu erstellen. Bei dieser Tätigkeit wurde Moses abrupt unterbrochen. Adolf Eichmann untersagte ab Juli 1938 den Archivbetrieb. Lediglich Leopold Moses hatte Zutritt, um die Matriken- und Registerbücher sowie personenbezogene Akten und Karteien zum Zweck der Beantwortung von „genealogischen“ Anfragen der Zentralstelle oder der Gestapo durchzusehen. Die Nationalsozialisten bedienten sich dieser Materialien, um die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung zu organisieren.

1938/39 kam es zu weiteren massiven Eingriffen, als die Gestapo einen Großteil der Archivbestände, Hebraica und Handschriften der Jüdischen Gemeinde sowie zahlreicher jüdischer Vereine und Institutionen beschlagnahmte. Die konfiszierten Akten und Archivalien wurden nach Berlin in das Reichssicherheitshauptamt gebracht, um sie dort rassenideologischen Forschungszwecken zuzuführen. Als im Sommer 1943 die Bombenangriffe intensiver wurden, übersiedelten die NS-Behörden die Archivbestände nach Schlesien, wo sie nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges von der Roten Armee entdeckt und als sogenannte Beuteakten nach Moskau ins Osobyi Archiv transportiert wurden.

Die von den Nationalsozialisten ab Mai 1938 erzwungene Umstrukturierung des Verwaltungsablaufes der IKG Wien brachte eine Flut von Akten und Schriftstücken, Karteien und Berichten mit sich, die im Archiv nicht mehr methodisch abgelegt oder eingeordnet werden konnten. Dr. Leopold Moses wurde am 14. Oktober 1943 verhaftet und am 1. Dezember 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Das Jüdische Gemeindearchiv mit wissenschaftlichem Anspruch, das auf Basis fundierter Ordnungs- und Erschließungstätigkeiten im Laufe der Jahrzehnte

sukzessive an Bedeutung gewonnen hatte, war mit Ende des Zweiten Weltkrieges nicht mehr existent. Es dauerte mehr als 60 Jahre, bis ein Neubeginn und somit ein Wiederaufbau des Archivs in Wien beschlossen wurde.

2 Das Archiv in der unmittelbaren Nachkriegszeit

Nach 1945 wurde das Archiv der Kultusgemeinde Wien nicht wieder eingerichtet. Die neu konstituierte IKG Wien hatte große Bedenken, ob sich jemals wieder eine blühende jüdische Gemeinde wie vor dem „Anschluss“ etablieren könne. Über 120.000 österreichische Jüdinnen und Juden hatten die Flucht vor dem NS-Regime ergriffen, 48.000 wurden allein aus Österreich in Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert. Insgesamt wurden 65.000 österreichische Jüdinnen und Juden von den Nationalsozialisten ermordet. Nach 1945 stand die Kultusgemeinde vor enormen Herausforderungen und ihre vorrangigen Interessen galten der Frage, wie nach Wien zurückkehrenden Jüdinnen und Juden, KZ-Überlebenden oder Angehörigen der im Holocaust Ermordeten geholfen werden konnte. Eine Neuordnung des Archivs bzw. dessen Neuaufbau war daher von geringerer Priorität. Darüber hinaus waren die Bestände nach 1945 in einem erbärmlichen Zustand und lagerten in feuchten Kellerräumen. Die gesamte Struktur und Ordnung, so wie sie vor 1938 bestanden hatte, war komplett zerstört.

Dr. Avshalom Hodik hielt in seinem Abschlussbericht 1979 fest, dass Dr. Alex Bein, Direktor des Zionistischen Archivs in Jerusalem, bereits im Dezember 1949 den Vorschlag machte, die Wiener Archivbestände nach Jerusalem zu transferieren, damit sie wissenschaftlich bearbeitet werden. Die Haltung der IKG Wien gegenüber dem Transfer nach Jerusalem war anfangs eher ablehnend. Eineinhalb Jahre später, angesichts der prekären Situation der Kultusgemeinde in der Nachkriegszeit sowie im Bewusstsein, dass die Dokumente in Wien nicht sachgerecht aufbewahrt werden können, stimmte das Präsidium der IKG Wien 1951 zu, einen umfangreichen Teil der Archivalien der Institution „The Jewish Historical General Archives“ (heute: „The Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem“) unentgeltlich als Leihgabe zur Verfügung zu stellen. Die erste Über sendung von Archivgut nach Jerusalem erfolgte 1952, weitere Tranchen in den Jahren 1966, 1971 und 1978.

Das gesamte den Central Archives leihweise übergebene Archivmaterial umfasst 10.253 von Dr. Avshalom Hodik⁴ verzeichnete Faszikel mit mehr als drei Millionen Seiten (ca. 632 Laufmeter). Die ältesten Schriftstücke stammen aus dem 17. Jahrhundert, zahlreiche Teilbestände aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert.

4 Dieses 432 Seiten umfassende Findmittel zu den Archivbeständen der IKG Wien in den Central Archives ist unter <http://cahjp.huji.ac.il/search-holdings> [17. 5. 2018] (Website der CAHJP) abrufbar.

Neben dem Material der Registratur gibt es u.a. auch Unterlagen zu Mitgliedern, Wahlen, eine Sammlung zu Antisemitismus sowie Aufzeichnungen über Vereine und Stiftungen, die von der IKG Wien verwaltet oder finanziert wurden. Des Weiteren beinhaltet die Leihgabe auch Dokumente der einzelnen Kommissionen, Sektionen und Abteilungen in den Bereichen allgemeine Verwaltung, Finanzwesen, religiöse Angelegenheiten, soziale Fürsorge, Bauwesen, Friedhofsverwaltung, Beerdigungsangelegenheiten sowie umfangreiche Teilbestände zu Emigration und Deportation. Die Archivbestände geben einen einzigartigen Einblick in die internen und externen Angelegenheiten der IKG Wien bis zurück zur Gründung der Jüdischen Gemeinde.

3 Wiederaufbau des Jüdischen Gemeindearchivs ab dem Jahr 2000

Die Zerstörung des historisch gewachsenen Archivs durch die Nationalsozialisten, die mehrmalige Dislozierung der Akten und Manuskripte nach Berlin, über Schlesien und später Moskau sowie die Leihgabe der Archivalien nach Jerusalem haben bis heute weitreichende Folgen in Hinblick auf den vor rund fünfzehn Jahren beschlossenen Wiederaufbau eines Jüdischen Gemeindearchivs in Wien. Die Ausgangslage für eine Wiederbegründung war bis Ende der 1990er Jahre denkbar ungünstig. Bis zu diesem Zeitpunkt – insgesamt über 50 Jahre lang – gab es keine Überlegungen, ein Archiv zu gründen bzw. über den Verbleib des restlichen Archivmaterials (jenes Teils, der nicht leihweise an die Central Archives übergeben wurde) nachzuforschen. Erst auf Initiative des damaligen Präsidenten der IKG Wien, Dr. Ariel Muzicant, und der Exekutivdirektorin des Präsidiums, Erika Jakobovits, wurde ab 1998 gezielt gesucht. Im Jahr 2000 wurden umfassende Bestände in einem alten Gebäude der IKG Wien in der Herklotzgasse im 15. Wiener Gemeindebezirk wiedergefunden. Es handelte sich dabei um jenes „verschollene“ Archivmaterial, das bereits 1986 bei Renovierungsarbeiten im Keller unterhalb der Synagoge in der Seitenstettengasse durch Ernst Meir Stern entdeckt worden war, allerdings nach der Bergung wieder in Vergessenheit geriet.

Das zum Teil noch mit Bauschutt verschmutzte Archivmaterial wurde unmittelbar nach der Auffindung im Jahr 2000 in die Räumlichkeiten der damaligen „Anlaufstelle für Jüdische NS-Verfolgte in und aus Österreich und deren Nachkommen“ transportiert und provisorisch eingelagert. In den mehr als 800 Kartons befanden sich u.a. 500.000 Dokumente aus der NS-Zeit – wichtiges Archivmaterial für die Erforschung der Shoah mit personenbezogenen Karteien, Registerbüchern, Berichten und Korrespondenzen. Diese waren mit Unterlagen aus der Zeit vor 1938 sowie nach 1945 vermischt. Ein Teil des auf den Holocaust bezogenen Archivmaterials wurde in den Jahren von 2001 bis 2008 für verschiedene interne und externe Projekte gesichtet, geordnet und in provisorischen Listen und Datenbanken erfasst.

Mehr als drei Viertel der Dokumente konnten mit finanzieller Unterstützung des United States Holocaust Memorial Museum (USHMM)⁵ mikroverfilmt werden.

Im Zuge dieser Tätigkeiten wurde die Existenz und damit einhergehend die Einzigartigkeit des Archivs von Jahr zu Jahr bewusster wahrgenommen. Mehr als 70 Jahre nach der Auflösung durch die Nationalsozialisten wurde Anfang 2009 das Archiv als eigene Abteilung wieder begründet und damit dessen Bedeutung für die Kultusgemeinde unterstrichen.

Das Präsidium der IKG Wien – unter großem persönlichen Einsatz von Dr. Ariel Muzicant – hat sich gemeinsam mit der Abteilung Archiv das Ziel gesetzt, das Wiener Jüdische Archiv in seiner Gesamtheit wiederherzustellen, durch weitere Sammlungstätigkeit auszubauen und zum weltweit größten öffentlich zugänglichen Archiv einer Jüdischen Gemeinde zu machen.

Ausgangspunkt war die Wiederauffindung des längst verloren geglaubten Archivmaterials in Wien. Das Projekt umfasst in seiner Gesamtkonzeption vier Hauptkomponenten, die in den letzten Jahren teilweise abgeschlossen werden konnten oder aktiv in Bearbeitung sind:

1. die Zusammenführung aller derzeit an verschiedenen Standorten verwahrten Archivteile in Wien,
2. der Aufbau und die Einrichtung der Archivdepoträume inklusive der notwendigen bestandserhaltenden und bestandssichernden Maßnahmen zur fachgerechten Lagerung und zum Schutz des Archivguts,
3. die Erschließung der Akten nach archivwissenschaftlichen Standards, parallel dazu die wissenschaftliche Aufarbeitung und Digitalisierung der Bestände, die Dokumentation der Tätigkeiten der IKG und
4. die Errichtung eines öffentlich zugänglichen Archivs zu wissenschaftlichen und privaten Forschungszwecken.

3.1 Zusammenführung aller Archivteile in Wien

Eines der wichtigsten Ziele beim Wiederaufbau des Archivs ist die Rückholung aller sowohl von den Nationalsozialisten beschlagnahmten als auch von der IKG Wien in der Nachkriegszeit leihweise übergebenen Archivalien. Dabei geht es um Archivalien, die in der Russischen Föderation, in Polen, in Israel, im Burgenland („Jüdisches Zentralarchiv“) sowie in Gemeinden mit ehemaligen Kultusgemein-

⁵ Die Mikroverfilmung wäre nicht möglich gewesen ohne die finanzielle Unterstützung von folgenden Institutionen und privaten Förderern: Conference on Jewish Material Claims Against Germany, Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, *The Benjamin and Seema Pulier Charitable Foundation*, *Descendents of Egon and Frieda Fried* und *The Gerber Foundation*.

den verwahrt sind und von denen die IKG Wien Eigentümerin oder Rechtsnachfolgerin der ehemaligen Eigentümer ist.

In bestem Einvernehmen und erfolgreich abgeschlossen werden konnten die Rückgaben von Archivalien und Registern aus dem Wiener Stadt- und Landesarchiv, der Österreichischen Nationalbibliothek sowie dem Stadtarchiv in Horn. Die bereits jahrelangen Verhandlungen mit den offiziellen Stellen in Moskau (Rückgabe von 24 Beständen) und die Gespräche mit den zuständigen Vertretern in Polen (Rückgabe von 98 Handschriften) werden fortgesetzt. Mit den verantwortlichen KollegInnen in Jerusalem wird versucht, Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Hinsichtlich der Rückgabe des Jüdischen Zentralarchivs des Burgenlandes werden alle notwendigen Schritte unternommen.

3.2 Aufbau und Einrichtung der Archivdepoträume

Oberste Priorität für die Existenz und das Fortbestehen des Archivs sind die dauerhafte Verwahrung, Sicherung und Erhaltung des vorhandenen und zu erwartenden Archiv- und Schriftguts.

Bis 2015 entsprachen weder die Unterbringung der Archivalien noch die Infrastruktur für BenutzerInnen den Grundanforderungen an ein modernes Archiv. Aus diesem Grund hat die IKG Wien mit tatkräftiger Unterstützung des Ehrenpräsidenten Dr. Ariel Muzicant in Zusammenarbeit mit dem Architektenbüro DI Weinmann & Partner ein Raum- und Sanierungskonzept mit entsprechenden Depoträumen erstellt. 2015 konnte mit finanzieller Unterstützung der Bundesländer die Sanierung des Archivs unter Berücksichtigung aller bestandserhaltenden und bestandssichernden Erfordernisse hinsichtlich der Statik, des Brandschutzes sowie des Raumklimas beginnen.

Im Oktober 2015 war der Umbau fertig und die rund 3.400 Archivkartons konnten nach einem neuen Standortsystem aufgestellt werden. Dieses sehr erfolgreich abgeschlossene Teilprojekt war und ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Zusammenführung und fachgerechte Unterbringung aller Archivteile in Wien.

3.3 Erschließung der Akten nach archivwissenschaftlichen Standards

Der Gesamtumfang der bereits jetzt in Wien aufbewahrten Archivalien beträgt rund 2.588 Laufmeter (= ca. 10,7 Millionen Dokumente). Zusammen mit den an anderen Standorten verwahrten Archivunterlagen umfasst das Wiener Archiv rund 3.500 Laufmeter. Die Erschließung der Wiener Bestände wird innerhalb der



Abb. 2: Archivmaterial vor der Bearbeitung



Abb. 3: Aktenserie nach erfolgter Erschließung

nächsten drei bis vier Jahre abgeschlossen sein. Einen Schwerpunkt bilden dabei die Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus. Sie bieten vielfältige Perspektiven zur Erforschung der Zeit des Nationalsozialismus sowie des Holocaust. Diese Unterlagen zu erhalten ist von großer Bedeutung für Shoah-Überlebende und deren Nachkommen, ForscherInnen sowie Interessierte aus dem In- und Ausland. Allein die auf den Holocaust bezogenen Teilbestände und Serien umfassen etwa zwei Millionen Dokumente über mehr als 150.000 Jüdinnen und Juden einschließlich ihrer Nachkommen in Bezug auf Vertreibung, Flucht, Deportation und Entschädigung.

Die europäische und internationale Forschung erfordert die Verfügbarkeit und Zugänglichkeit von Archivmaterial. Aus diesem Grund müssen die Bestände systematisch erschlossen, wissenschaftlich aufgearbeitet und digitalisiert werden. Die Abteilung Archiv konnte und kann diesen Tätigkeitsbereich in den letzten Jahren durch finanzielle Unterstützung des Kuratoriums des Zukunftsfonds der Republik Österreich sowie des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus erfolgreich umsetzen.

Die teilweise sehr komplexen Bestandsstrukturen werden mit der notwendigen Transparenz anhand von Findmitteln zum Nutzen der ArchivbesucherInnen aufgearbeitet. Damit werden die wichtigsten Grundvoraussetzungen für die Abdeckung der Bedürfnisse von Forschung und interessierter Öffentlichkeit geschaffen.

Die Archivierung und Erschließung sind zeitaufwändige und hochkomplexe Vorgänge. Das Archivgut wird identifiziert, sortiert, entklammert, kontextualisiert, inhaltlich beschrieben, datiert, signiert, verschlagwortet und hinsichtlich Bestands- und Verwaltungsgeschichte verzeichnet. Des Weiteren werden Ordnungskriterien, konservatorischer Zustand, Art und Umfang des Materials sowie Bearbeitungs- und Zugangsmodalitäten festgehalten. Danach wird das Archivmaterial für die Digitalisierung vorbereitet, in Archivkartons abgelegt und etikettiert.

Grundlage der Erschließung sind internationale archivwissenschaftliche Standards entsprechend des ISAD(G) (International Standard for Archival Description, General). Dieser Verzeichnungsstandard folgt dem allgemein anerkannten „Provenienzprinzip“ (d.h. Verzeichnung nach aktenproduzierender Stelle/Abteilung unter Erhaltung der übernommenen Ordnung). Mit dieser Herangehensweise werden einerseits die inneren Strukturen der Abteilungen und andererseits der Aufbau des Archivs widergespiegelt. Endergebnis soll eine hierarchisch strukturierte Verzeichnung von Beständen aus den einzelnen Abteilungen der IKG Wien vom Allgemeinen zum Besonderen sein. Alle erforderlichen Daten werden in einer Archivdatenbank nach Verzeichnungselementen (Identifikation) und Verzeichnungskategorien (Informationsbereich) erfasst. Diese Verzeichnungsformulare sind individuell anpassbar und je nach Bedarf zu vereinfachen oder zu erweitern.

Die Aktenbestände werden in Zukunft auch im Rahmen verschiedener Projekte wissenschaftlich aufgearbeitet. Vorrangiges Ziel ab 2019 ist die wechselwirkende Einbindung wissenschaftlicher Forschung in archivische Tätigkeitsfelder. Eines der Hauptziele wird es sein, alle auf den Holocaust bezogenen Unterlagen auszuwerten und die Ergebnisse ForscherInnen und Nachkommen von Shoah-Opfern zur Verfügung zu stellen. Im Idealfall sollen zu einem Forschungszweck oder zu einer Person bzw. zu einer Familie alle Archivadokumente in Form von Digitalisaten in der Archivdatenbank abrufbar sein.

Die Qualität der Erschließung sowie die Erstellung fundierter Findmittel bestimmen wesentlich die Möglichkeiten der Forschung und Auffindbarkeit der Akten. Im Folgenden wird ein kleiner Querschnitt von einigen wichtigen Teilbeständen gegeben, die unter Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen eingesehen werden können:

- Geburts-, Trauungs- und Sterbebücher in Wien und einiger umliegender Gemeinden
- Geburts-, Trauungs- und Sterbebücher der Steiermark, Kärntens sowie Krains
- Geburtsanzeigen
- Todesfallsanzeigen
- Beerdigungsprotokolle
- Personenbezogene Kartei zur Auswanderung (numerisch und alphabetisch)
- Auswanderungsfragebögen der Fürsorgezentrale der IKG Wien ab Mai 1938 bis 1940
- Konto „D“ Kartei (Kartei betreffend die Devisen zur Flucht)
- Unterlagen zu Kinderauswanderung
- Unterlagen zur Ärzteberatungsstelle
- Akten über den Holocaust, einschließlich Deportationslisten
- Kartei betreffend Suchanfragen des American Joint Distribution Committee
- Verzeichnis der in Wien lebenden Juden nach dem Stand vom 15. September 1939
- Judenkataster des Burgenlandes
- Liegenschaftsakten der IKG Wien
- Jüdische Vereine, Stiftungen und Kultusgemeinden (u.a. Teilkopien aus anderen Archiven)
- Kartei MitarbeiterInnen der IKG Wien von 1925 bis 1945.

Parallel zu den Erschließungstätigkeiten müssen bestandserhaltende Maßnahmen durch Bewertung und Kontrolle des konservatorischen Zustandes – im Bedarfsfall müssen die Akten entschimmelt werden – durchgeführt werden. Unter Einhaltung der gesetzlichen Aufbewahrungspflichten und Datenschutzbestimmungen werden darüber hinaus langfristige Skartierungspläne entsprechend der in

Österreich bestehenden Normen für nicht aufbewahrungswürdig befundene Aktenbestände erarbeitet.

3.4 Errichtung eines öffentlich zugänglichen Archivs

Für die Errichtung eines öffentlich zugänglichen Archivs war ein kompletter Umbau erforderlich, der im Oktober 2015 abgeschlossen wurde. Die BesucherInnen haben nun die Möglichkeit, in einem modern ausgestatteten Benutzerraum an fünf Arbeitsplätzen die Archivalien, Digitalisate und Mikrofilme einzusehen und zu recherchieren.

Damit hat die IKG Wien wichtige Grundvoraussetzungen für ein auf vielfachen Wunsch öffentlich zugängliches Archiv geschaffen. Die Abteilung Archiv hat in den letzten Jahren unter Einhaltung der gesetzlichen Grundvoraussetzungen für den rechtsverbindlichen öffentlichen Zugang zum Archiv im Rahmen der österreichischen Archivgesetzgebung für wissenschaftliche und private Forschungszwecke etliche Formulare (Benutzererklärung, Veröffentlichungsgenehmigung, Gebührenordnung, Übernahme- und Leihverträge, etc.) erstellt. Diese regeln und garantieren den korrekten Ablauf der Archivbenutzung sowie der Auskunftserteilung.

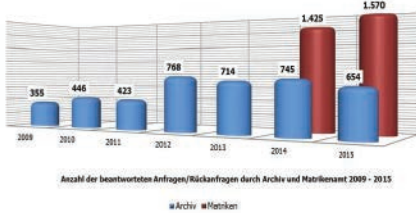
Positives Feedback über das Erscheinungsbild des Archivs sowie den Fortschritt der Erschließung bestätigen die bisherigen Bemühungen der Abteilung in den vergangenen Jahren.

4 Das Archiv der IKG Wien heute und in Zukunft

Das Gemeindearchiv als Abteilung der IKG Wien hat den Anspruch, sich wie schon vor der NS-Herrschaft als Ort der Forschung und Begegnung zu etablieren. Dieses Vorhaben hat die Abteilung Archiv in den letzten Jahren national und international professionell und kompetent vertreten. Durch die Teilnahme an Konferenzen, Workshops und auch Fortbildungskursen konnte die Abteilung Archiv ihr Fachwissen vertiefen sowie ein gutes Netzwerk mit anderen Archiven, ArchivarInnen sowie Institutionen aufbauen.

In den letzten Jahren ist das Interesse an den Archivalien deutlich gestiegen. Die stetig steigende Zahl umfangreicher Anfragen von diversen Forschungs- und Gedenkprojekten, Angehörigen von Opfern des Holocaust, Studierenden sowie anderen Privatpersonen aus der ganzen Welt unterstreichen diese Einschätzung. Während 2009 (= Zeitpunkt der Gründung der Abteilung Archiv) insgesamt 27 BenutzerInnen das Archiv genutzt haben, stieg die Zahl mit Ende 2013 auf insgesamt 156 BesucherInnen. Die Zahl der Anfragen verdoppelte sich im Zeitraum 2009 bis 2013 von 355 auf 714 (siehe Grafik).

Anstieg der Anfragebeantwortung sowie BenutzerInnenbetreuung von 2009 bis 2015



	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Archiv	355	446	423	768	714	745	654*
Matriken	-----	-----	-----	-----	-----	1.425	1.570
Gesamt	355	446	423	768	714	2.170	2.224

* aufgrund der Archivsanierung war die Zahl der Anfragen 2015 geringer



	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Archiv/MA	-----	-----	-----	-----	-----	85	105
Archiv	27	42	64	106	156	213	156*
Matriken	-----	-----	-----	-----	-----	504	412*
Gesamt	27	42	64	106	156	802	673

* aufgrund der Archivsanierung war die Zahl der BenutzerInnen 2015 geringer

Mit der Anbindung des Matrikenamtes an das Archiv im Jahr 2014 änderte sich mit einem Schlag nicht nur die Anzahl, sondern auch die Art und Beschaffenheit der Anfragen. Vor 2014 beinhalteten Anfragen mehrheitlich Themen wie Auswanderung, Flucht, Deportation, Beerdigungen und Grabstätten. Nach der Übernahme der Matrikenbücher verdichteten sich die Anfragen und Rechercheaufträge zum Gesamtschicksal von Familien inklusive personenstandsrelevanter Anfragen zu Geburts-, Heirats- und Sterbedaten von Familienmitgliedern.

Matrikenamt und Archiv sind in den vergangenen zweieinhalb Jahren zu einer Einheit verschmolzen, ein Vorteil für die Recherchetätigkeit von ForscherInnen und Anfragenden. Der Großteil der täglich bei Archiv und Matrikenamt eingehenden bis zu 30 schriftlichen und telefonischen Anfragen aus der ganzen Welt wird fallabhängig anhand der Archivmaterialien und Matrikenbücher im Einklang mit den gesetzlichen Bestimmungen und Schutzfristen fachkundig beantwortet. Im Jahr 2014 betreute die Abteilung Archiv zusammen mit dem Matrikenamt insgesamt 802 BenutzerInnen vor Ort, zusätzlich wurden 2.170 Anfragen/Rückanfragen beantwortet. 2015 lag die Zahl der Anfragen und BenutzerInnen bedingt durch die Archivsanierung ein wenig darunter. Für die nächsten Jahre werden neue Höchstzahlen erwartet.

Das Archiv soll ein lebendiger Ort der Begegnung und des Wissensaustauschs werden, der seit November 2016 öffentlich zugänglich ist. Parallel dazu ist geplant, die Zusammenarbeit mit langjährigen Kooperationspartnern, bspw. dem Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (WVI), zu intensivieren und gemeinsame Forschungsprojekte zu beginnen. Das in nächster Zukunft liegende Ziel ist die Etablierung des Archivs als wissenschaftliche Auskunftsstelle sowie als Kooperationspartner für internationale Forschungseinrichtungen und Archive weltweit.

Das Archiv der IKG Wien ist das Herzstück der Jüdischen Gemeinde in Wien. Es bewahrt die Vergangenheit, sichert die Gegenwart und schafft Grundlagen für die Zukunft.⁶

6 Nähere Informationen finden Sie auf der Website www.archiv-ikg-wien.at, auf welcher die Einzigartigkeit und Vielfältigkeit des Archivs präsentiert sowie die Benutzungsmöglichkeiten definiert und die Archivbestände beschrieben werden.